

Lebensperspektiven von minderjährigen und jungen erwachsenen Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten: Folgerungen für die Integrationspolitik - Ergebnisse der PERSPEKT Studie

Kurzfassung

Mit ihrer Ankunft in Österreich finden sich unbegleitete minderjährige und junge erwachsene Flüchtlinge in einem Land wieder, dessen Sprache sie nicht sprechen, mit dessen Kultur sie nicht vertraut sind und dessen institutionelle Strukturen sie nicht kennen.

Sie sind buchstäblich „orientierungslos“ und dabei weitgehend auf sich allein gestellt. Ihr bisher erworbenes Wissen ist im neuen Kontext nur wenig verwertbar. Ihre ursprünglichen, idealistischen Aspirationen stellen sich als zunehmend unrealistisch heraus und müssen durch neue, realistischer erscheinende Ziele ersetzt werden.

Dabei bewegen sie sich als unbegleitete minderjährige Geflüchtete in einem auf sie bezogenen, speziellen strukturellen Rahmen, der unter anderem vom Aufenthalts- und Asylrecht und von Unterbringungs-, Betreuungs-, und Bildungsstrukturen vorgegeben ist. All das birgt in Bezug auf den Integrationsprozess spezifische Herausforderungen. Die jugendlichen Flüchtlinge sind zweifach gefordert: Sie haben auf der einen Seite adoleszenzbezogene Prozesse zu bewältigen, und auf der anderen Flucht bzw. Neuverortung in einer ganz anderen Umwelt. In vielen Fällen ergibt sich daraus die paradoxe Situation, dass junge Geflüchtete aufgrund ihrer Biografie früher „erwachsen sein“ müssen als Gleichaltrige ohne Fluchterfahrung, gleichzeitig aber länger brauchen, um in ihrer neuen Heimat „erwachsen zu werden“ und an den zentralen Funktionszusammenhängen der Gesellschaft teilzunehmen.

So sind junge Geflüchtete nicht einfach Geflüchtete, die jung sind, sie stellen vielmehr eine Gruppe mit sehr spezifischen Integrationsvoraussetzungen und -bedürfnissen dar. Sie bilden dabei eine Gruppe, deren individuelle Integrationsprozesse noch wenig in Hinblick auf einen schlussendlich positiven oder negativen Verlauf festgelegt sind. Ihre erfolgreiche Integration erfordert neben Geduld und Beharrlichkeit mit Sicherheit auch den höchsten gruppenspezifischen Aufwand seitens aller im Integrationsbereich wirkenden staatlichen und nichtstaatlichen Akteure.

September
2019

Zentrale Punkte

*Junge Geflüchtete
sind nicht einfach
Geflüchtete, die
jung sind...*

*Integrations-
prozesse von UMF
brauchen **intensive
Begleitung**, was
einen hohen
gruppen-
spezifischen
Aufwand impliziert*

***Kohärente
Integrationskette:**
institutionenüber-
greifende
Zusammenarbeit ist
von zentraler
Bedeutung*

Einleitung

Im Zuge der großen Fluchtbewegung von 2015 gelangten auch eine große Zahl unbegleiteter Minderjährige nach Österreich. Seit Jahren bilden dabei Jugendliche aus Afghanistan die mit Abstand zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen. Bereits 2012 war ihr Anteil mit insgesamt 1.574 Anträgen bei rund 65,7% aller in diesem Jahr von UMF in Österreich gestellten Anträgen gelegen. 2015 lag er mit 68,2% am höchsten (5.609 afghanische UMF von insgesamt 8.227 UMF). Danach sanken die jährlichen Zahlen afghanischer UMF sowohl im absoluten als auch im relativen Bereich. 2018 wurden nur noch 163 afghanische UMF registriert. Signifikante Zahlen syrischer UMF gab es weder vor noch nach 2015. Nur in diesem Jahr überschritt ihre Zahl die Tausender-Grenze (insgesamt 1.134 syrische UMF in Österreich), um danach wieder stark abzusinken. 2018 wurden nur noch 38 syrische UMF registriert. Insgesamt ging die Zahl der Asylanträge von UMF in Österreich zwischen 2015 und 2018 sehr stark zurück. Mit insgesamt 390 Anträgen betrug sie im Jahr 2018 nur noch rund 4,7% des Wertes von 2015.

Neben der großen Zahl stellten die heterogenen Bildungsvoraussetzungen der Jugendlichen eine besondere Herausforderung für die Integration dar. Dazu waren viele Gemeinden und Unterstützungssysteme auf die Jugendlichen nicht vorbereitet und hatte noch keinerlei Erfahrung mit dieser Gruppe. Sie rückte damit in den Fokus der integrationspolitischen Diskussion, immer auch verbunden mit der Frage, wie sich ihre Integration in Gesellschaft, Bildungssystem und Arbeitsmarkt gestalten würde bzw. bestmöglich gefördert werden könnte. Die (Berufs)bildung und die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit stellen dabei den Schlüssel zu wirtschaftlicher Selbständigkeit dar und bilden damit die wichtigsten Ziele für Integrationsmaßnahmen. Für die Jugendlichen selbst sind erworbene Bildungsabschlüsse wiederum der Schlüssel für ihre berufliche Integration. Alle anderen Dimensionen der Integration, wie soziale Teilhabe und Identifikation mit Gesellschaft und Wertesystem, hängen unmittelbar davon ab.

Welche individuellen, strukturellen und prozessbedingten Faktoren bestimmen nun die Lebensperspektive von unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen in Hinblick auf eine erfolgreiche Bildungs-, berufliche und gesellschaftliche Integration und welche Schritte könnten gesetzt werden, um den Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt zu erleichtern?

Integration heißt für die Jugendlichen, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Aus der Perspektive der Lebenswelt der Jugendlichen strukturiert sich der Weg zur gesellschaftlichen Teilhabe zum einen aus den Rahmenbedingungen, die die Jugendlichen vorfinden, und zum anderen daraus, wie sich die Jugendliche selbst zu diesen Rahmenbedingungen verhalten. Die rechtlichen und institutionellen Strukturen einer Gesellschaft definieren den Möglichkeitsraum, der durch individuelles Handeln genutzt – und erweitert – werden kann. Chancen müssen angeboten werden und Chancen müssen ergriffen werden. Wie sich der Integrationsprozess vollzieht, ist somit sowohl von objektiven als auch subjektiven Aspekten geprägt. Die Lebenswelten und -perspektiven von jugendlichen Flüchtlingen bergen Herausforderungen für Betreuungs-, Bildungs- und Ausbildungsstrukturen. Umgekehrt ist der Weg in die Selbsterhaltungsfähigkeit zentral vom Umfeld und der Lebenswelt bestimmt, in der sich die Jugendlichen bewegen und zu der sie sich individuell und subjektiv verhalten.

Wie wirken zentrale Dimensionen der Integration auf die Teilhabe von jugendlichen Flüchtlingen?

Integration ist vom Zusammenspiel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und individuellem Handeln bestimmt

Chancen müssen angeboten werden und Chancen müssen ergriffen werden

Der Weg zur Teilhabe: Umfeld und Lebenswelt der Jugendlichen

Nach Ankunft in Österreich sind die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge gefordert, sich in einem völlig neuen Umfeld zu orientieren. Sie durchlaufen dabei vielfach die Erfahrung eines Kulturschocks, der Entwertung des mitgebrachten Wissens und der Enttäuschung ursprünglich hoher Erwartungen in Bezug auf sicheren Aufenthalt, Bildung, Arbeit, Wohnung oder ein baldiges Zusammenleben mit der Familie. In Kombination mit den Erfahrungen der Flucht und etwaigen Traumata beeinträchtigt dieses allgemeine Gefühl der Unsicherheit die Jugendlichen auch in den von ihnen erwarteten Integrationsanstrengungen.

Tragfähige soziale Beziehungen aufzubauen, erweist sich als für die Jugendlichen besonders schwierig. Eine echte Kontaktaufnahme braucht vor allem eine gemeinsame Sprache. Bei ihrer Ankunft in Österreich sprechen die allermeisten Jugendlichen kein Deutsch. Damit stehen sie zunächst vor der Schwierigkeit, sich in einem Land, mit dessen Kultur sie nicht vertraut sind, dessen Sprache sie nicht sprechen und dessen Strukturen sie nicht kennen, neu zu orientieren. Sie sind buchstäblich „orientierungslos“ und dazu weitgehend auf sich allein gestellt. Um diesen Herausforderungen positiv gerecht zu werden, bedürfen die Jugendlichen zum Teil intensiver Betreuung. Die Unterstützung beim Aufbau stabiler Beziehungen durch betreute Auffangstrukturen (betreute Unterkünfte/Wohngemeinschaften, Pflegefamilien), der Aufbau einer stabilen Tagesstruktur sowie der möglichst schnelle Erwerb der Landessprache und gezielte Orientierungshilfe über das institutionelle System sind dabei wesentliche Aspekte.

Durch die Einbettung in einen komplexen Rahmen unterschiedlicher Zuständigkeiten und Maßnahmen werden Integrationsprozesse von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten aber immer wieder unterbrochen. Diese Brüche können unter anderem wiederholte Wohnort- und Institutionenwechsel umfassen, Änderungen oder Ungewissheit bezüglich des aufenthaltsrechtlichen Status, Veränderungen bei Familiennachzug oder Eintritt in die Volljährigkeit, ab der die Unterstützungssysteme weitgehend nicht mehr greifen. All diese Übergänge bringen neue Verpflichtungen und Erfordernisse mit sich. Kumulieren Herausforderungen und Brüche, besteht eine erhöhte Gefahr, dass erfolgreich begonnene Integrationsverläufe scheitern.

Orientierungslosigkeit, Unsicherheit & „Kulturschock“

*Intensive und kontinuierliche **Begleitung** und ein **stabiles, unterstützendes soziales Umfeld** sind die wichtigsten integrationsförderlichen Faktoren auf dem **Weg in die Selbständigkeit***

Orientierungsprozesse müssen mehrfach neu wieder aufgenommen werden

Die Kumulation lebensweltlicher Herausforderungen



Die Kumulation von Herausforderungen und Brüchen kann zum **Scheitern erfolgreich begonnener Integrationsverläufe** führen

Die Stabilisierung der Lebenswelt ist dabei sowohl ein zentrales Bedürfnis der Jugendlichen als auch zentrale Voraussetzung für einen erfolgreichen Integrationsprozess. Eine kontinuierliche Begleitung und ein unterstützendes soziales Umfeld zeigen sich als die wichtigsten förderlichen Faktoren für die Jugendlichen auf dem Weg in die Selbständigkeit, denn schlussendlich ist ihr Wunsch Normalität und Stabilität im eigenen Leben: einfach „normal sein“ und nicht mehr als „anders“ wahrgenommen zu werden

Eines Tages „ein ganz normales Leben führen“:
die Stabilisierung der Lebenswelt ist zentrales Bedürfnis der Jugendlichen und zentrale Voraussetzung für einen erfolgreichen Integrationsprozess

Der Weg zur Teilhabe: Sprache, Bildung, Qualifikation

Der Wunsch nach Zugang zu Bildung ist für viele afghanische und syrische unbegleitete jugendliche Flüchtlinge ein ursprünglicher Fluchtgrund, war ihnen doch in ihren Heimatländern, benachbarten Erstaufnahmeländern oder in Transitländern der Zugang zu Bildung oftmals verwehrt.

Sie sehen sich aber dann vor die gewaltige Aufgabe gestellt, in nur wenigen Jahren Deutsch und all das nachzuholen, was in Österreich aufgewachsene und sozialisierte Jugendliche über Jahre im Rahmen eines kontinuierlichen Bildungspfadens an Wissen und schulischen Fähigkeiten aufbauen können. Je früher der Spracherwerb und der Schuleintritt beginnt, desto mehr Zeit bleibt für das Aufholen von Bildungsdefiziten und desto erfolgreicher verläuft der Integrationsprozess.

Zeitnot und Zeitdruck:
Je früher Spracherwerb und der Schuleintritt beginnt, desto mehr Zeit bleibt das nachzuholen, was andere Jugendliche über Jahre kontinuierlich aufgebaut haben.

Ein Großteil der Jugendlichen ist nicht mehr im schulpflichtigen Alter. Dennoch müssen oft schwerwiegende Bildungsdefizite aufgearbeitet werden. Ihr chronologisches Alter und ihr Bildungsalter divergieren mitunter stark. Die Aufnahme in eine dem Bildungsalter entsprechende Schulstufe ist damit nicht

ohne weiteres möglich. Bildungszertifikate sind jedoch die zentrale Voraussetzung für den Zugang zu qualifizierter Weiterbildung und Beschäftigung. Können diese Divergenzen nicht überbrückt werden, kann es bei den Jugendlichen leicht zu Über- bzw. Unterforderung kommen, was dann wiederum Bildungsabbrüche nach sich ziehen kann. Zunächst muss ein Weg gefunden werden, den (Wieder)einstieg in das Schul- bzw. Ausbildungssystem zu ermöglichen. Rasch Deutsch zu lernen, um einen Schulbesuch oder eine Ausbildung überhaupt beginnen zu können, ist dabei der erste Ansatzpunkt. In Österreich wurden aufgrund der heterogenen Vorbildung verschiedene Brückenangebote entwickelt bzw. Angebote der Erwachsenenbildung im Bereich der Basisbildung und in Bezug auf das Nachholen des Pflichtschulabschlusses ausgebaut, um je nach Bildungsstand den Quereinstieg in die Höheren Schulen oder einen Lehrberuf zu ermöglichen.

Mangelnde Deutschkenntnisse sind nicht nur eine Barriere auf dem Bildungspfad, sie tragen auch zu einem reduzierten Selbstwertgefühl, fehlenden Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten und zu Gefühlen sozialer Isolation und Marginalisierung bei. Frustration über mangelnde Lernerfolge und als schwerwiegend erlebte Kränkungen innerhalb der Schulgemeinschaft können zu Schulabbrüchen führen. Umgekehrt vermissen diejenigen Jugendlichen, die in speziellen Klassen und Kurssystemen für Flüchtlinge unterrichtet werden, den Kontakt zu Deutschsprachigen und sehen darin ihre Schwierigkeiten beim Spracherwerb begründet.

Sinnvoll erscheint daher eine Kombination aus zielgruppenspezifischen Maßnahmen und integrativen Maßnahmen: Intensive zielgruppenspezifische Maßnahmen sind ein wichtiges Instrument, um die Jugendlichen gezielt zu fördern. Integrative Formen der Beschulung und Weiterbildung wiederum begünstigen als zentrale Sozialisationsorte über den Bildungserwerb hinaus die soziale Integration. Im besten Fall wirkt ein Schulbesuch gegen Ausgrenzung, vermittelt Normalität, Stabilität, Zeitstruktur und sozialen Zusammenhalt. In jedem Fall sind kontinuierliche, altersunabhängige Bildungsangebote förderlich, während kurzfristige, fragmentierte und bezüglich der Vorbildung inadäquate Bildungsangebote sich nachteilig für den Bildungserfolg zeigen.

Auf dem Höhepunkt der Flüchtlingszuwanderung im Jahr 2015 hatten 68% der Gemeinden (und damit auch der Schulen) noch keinerlei Erfahrung mit der schulischen Betreuung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen gemacht, das galt umso mehr für die ländlichen Regionen. Lehrkräfte waren von heute auf morgen mit spezifischen Anforderungen konfrontiert, auf die sie nicht vorbereitet waren. In Reaktion auf diese Situation wurde von pädagogischen Hochschulen, Bildungsdirektionen und Schulstandorten Expertise aufgebaut und zahlreiche Angebote entwickelt, um den Herausforderungen besser begegnen zu können.

Während der strukturelle Rahmen im besten Fall ausreichende Zugangsmöglichkeiten bereitstellt, sind die Jugendlichen selbst gefordert, diese auch zu realisieren. Trotz widriger Startbedingungen zeigt ein Großteil der geflüchteten Jugendlichen sehr großes Engagement beim Verfolgen von Spracherwerb, Schule und Ausbildung im Sinne ihrer persönlichen Zukunftserwartungen und Hoffnungen. Um diesen Antrieb zielführend zu nutzen, bedarf es allerdings einer intensiven Begleitung der Jugendlichen, fehlt ihnen doch

„Es gibt keine Schulen für über 15-Jährige nicht-alphabetisierte Afghanen.“

(Expertin aus dem Bildungsbereich)

Für Jugendliche, die nicht mehr im schulpflichtigen Alter sind, ist ein Einstieg besonders schwierig

Differenzerfahrung führt zu Über- bzw. Unterforderung und mitunter zu Bildungsabbrüchen

Kontinuierliche und aufeinander aufbauende Angebote sind zielführender als kurzfristige, fragmentierte Einzelangebote

Überforderung der Schulen und Lehrkräfte: Zielgruppen-spezifische Unterstützung der Lehrkräfte

Eigenmotivation der Jugendlichen: Neben öffentlichen Einrichtungen sind es auch die vielen ehrenamtlichen

die elterliche Anleitung und Unterstützung. Neben Aktivitäten öffentlicher Einrichtungen sind es auch die vielen (mitunter ehrenamtlichen) Projekte und Initiativen auf regionaler und lokaler Ebene, die zusätzlich unterstützend wirken. Die Voraussetzungen sind allerdings je nach Standort unterschiedlich entwickelt. Vor allem in den ländlicheren Regionen ist das Angebot eingeschränkt bzw. nicht vorhanden. Selbst wenn die Jugendlichen motiviert sind, erweisen sich die Wege zu den entsprechenden Bildungseinrichtungen oft als zu lang und kostspielig. Die Förderung räumlicher Mobilität ist dabei ein wichtiges integrationsförderndes Element. Gleichzeitig sind gerade in ländlichen Regionen zahlreiche lokale Initiativen entstanden, die sich unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen individuell auf ganz verschiedenen Ebenen zuwenden.

Der Weg zur Teilhabe: Arbeit und Beschäftigung

Junge Geflüchtete stellen innerhalb der Gesamtheit aller Flüchtlinge jene Untergruppe dar, die das größte Potenzial zur Überwindung bestehender Defizite und Hindernisse in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration aufweist. Dennoch kämpfen sie mit denselben Problemen wie Erwachsene: fehlende Sprachkenntnisse; keine, nicht abgeschlossene oder nicht auf dem Arbeitsmarkt verwertbare Ausbildung; mangelnde Kenntnisse bezüglich der Berufswelt und des Ausbildungssystems in Österreich.

Gleichzeitig bestehen spezifische Faktoren, die die Chancen der jungen Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt einerseits vergrößern, andererseits aber auch das Risiko erhöhen, dass dieser Integrationsprozess scheitert:

Ihr junges Alter versetzt sie in die Lage, Sprach- und Lerndefizite rascher zu beheben und sich in neue soziale Umfelder einzupassen. Ihre Flucht hat sie oft rasch selbständig und vor der Zeit erwachsen werden lassen. Sie weisen ein hohes Maß an Eigenmotivation auf, es unter allen Umständen „schaffen zu wollen“, gerade was Beruf und Einkommen betrifft. Gleichzeitig sind sie aber eben auch ganz einfach Jugendliche, die wie ihre AltersgenossInnen auch die Entwicklungsschritte der Adoleszenz durchlaufen müssen. Sie müssen lernen, ihre Aspirationen und Zukunftsträume erst zu entwickeln und dann den Gegebenheiten anzupassen, Angefangenes auch zu Ende zu bringen, mit Rückschlägen und Frustrationen konstruktiv umzugehen und das ohne die Hilfe und Unterstützung von Eltern und nahen Verwandten.

Ein erster wichtiger Schritt ist das Anpassen der ursprünglichen Aspirationen an die realen Möglichkeiten. Viele junge Geflüchtete hatten erwartet, sofort arbeiten und Geld verdienen zu können bzw. ein Studium oder eine andere Form höherer Bildung aufnehmen zu können. In der Realität stellt aber die Lehre für geflüchtete Jugendliche mit geringer schulischer Vorbildung oft die einzige Möglichkeit dar, einen qualifizierten Beruf zu ergreifen. In diesem Bereich haben viele von ihnen auch durchaus gute Chancen. Auf dem Arbeitsmarkt besteht Bedarf an Lehrlingen und bestehende Sprach- und Ausbildungsdefizite sind überbrückbar. Allerdings ist die Lehrausbildung in Österreich primär als Investition in die Zukunft konzipiert. Es ist daher nicht immer einfach, die Jugendlichen und ihre Eltern von der Lehre als Chance zu überzeugen. Die meisten haben gar keine Kenntnisse bezüglich des dualen Ausbildungssystems und hatten oft auch andere weitreichendere Ambitionen. Die Berufsschule stellt oft die nächste Hürde dar. Während viele Jugendliche relativ rasch alltagstaugliche Sprachkompetenz aufbauen können,

*Projekte und Initiativen, die durch die **Förderung der Eigenmotivation** der Jugendlichen maßgeblich zu ihrem Integrationserfolg beitragen*

Das junge Alter vergrößert die Chancen der Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt, gleichzeitig birgt diese Lebensphase mit der Anforderung ein „erwachsenes Selbst“ zu entwickeln auch Hindernisse

***Anpassung der hohen Aspirationen und Einfinden in das duale Ausbildungssystem:** Die Lehre stellt oft die einzige Möglichkeit dar, einen qualifizierten Beruf zu ergreifen*

reicht dies in der Regel nicht, der Fachsprache und den Unterrichtsinhalten der Berufsschule folgen zu können. In Bereich des außerschulischen Lernens und der Nachhilfe in Bezug auf die Berufsschule scheint die Rolle ehrenamtlicher BetreuerInnen besonders wichtig zu sein. Hier bestehen große Defizite bei den Jugendlichen, deren Behebung durch begleitende Maßnahmen enorm zeit- und ressourcenintensiv ist und von den Regelsystemen nur schwer geleistet werden kann.

Ein weiteres strukturelles Problem besteht auch darin, Angebot und Nachfrage auf dem Lehrstellenmarkt zusammenzubringen. Dabei geht es einerseits darum, den Jugendlichen zu vermitteln, dass ihre Chancen nicht in den am stärksten nachgefragten Lehrberufen liegen, sondern in den weniger populären, aber niederschwelligeren Bereichen. Andererseits gibt es ein regionales Ungleichgewicht bezüglich des Lehrstellenangebotes. Starker Bedarf besteht in den westlichen Bundesländern, viele Jugendliche halten sich aber im Osten auf.

Die Integration in den Betrieben funktioniert immer dann, wenn die Unternehmen die Bereitschaft haben, sich mit den Besonderheiten der Zielgruppe auseinanderzusetzen. Erfahrung mit Diversität und einem multikulturellem Umfeld und der Einsatz gezielter begleitender Maßnahmen im Unternehmen (Sprache, Kommunikation, Kultur, Umgang mit Diskriminierung etc.) helfen, etwaigen Problemen zu begegnen. Der wichtigste Erfolgsfaktor ist aus der Sicht von ArbeitgeberInnen jedoch der Grad an Eigenmotivation der Jugendlichen, darüber hinaus ließen sich die meisten anderen Probleme auch überwinden. Daneben erhöht ein echtes wirtschaftliches Interesse auf Seite der Unternehmen gleichzeitig auch die Bereitschaft, Maßnahmen zur Reduktion von Defiziten zu setzen und nachhaltig zu unterstützen. Überwiegen „altruistische“ Motive auf Seiten der Unternehmen, kann das schlussendlich auf beiden Seiten zu einem „Erlahmen“ der ursprünglichen Motivation führen.

Empfehlungen und Handlungsoptionen

Die Ergebnisse der PERSPEKT-Studie machen deutlich, dass eine ganze Reihe von Herausforderungen gemeistert werden muss, um den besonderen Bedürfnissen der Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge gerecht zu werden, sie im Wahrnehmen ihrer Chancen zu unterstützen und ihre individuellen Integrationsprozesse in ein selbständiges Leben erfolgreich zu begleiten. Die folgenden Optionen, diesen Herausforderungen zu begegnen, basieren in erster Linie auf den Erfahrungen und Sichtweisen österreichischer Expertinnen und Experten aus Betreuung, Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt und Unternehmen.

Die Betreuungs-, Beratungs- und Förderlandschaft für Jugendliche unter 18 Jahren ist in Österreich bemerkenswert dicht und gut ausgebaut. Viele der bestehenden Maßnahmen unterstützen in Kombination mit zielgruppenspezifischen Maßnahmen den umfassenden Abbau vieler Integrationshindernisse und -defizite. Sie werden dabei durch vielfachen zivilgesellschaftlichen Einsatz und den Einsatz von Unternehmen ergänzt. Demzufolge beziehen sich die nachfolgenden Empfehlungen und Optionen vielfach auf einen weiteren Ausbau, eine Ergänzung oder die Nachschärfung bereits bestehender Ansätze:

Schnittstellenmanagement und Koordination zwischen den einzelnen

Angebot und Nachfrage am Lehrstellenmarkt zusammenzubringen:
sowohl was Lehrberufe betrifft, als auch Lehrstellenangebote

Integration in Betriebe
funktioniert, wenn Unternehmen Wissen um die Besonderheiten der Zielgruppe haben und eher aus wirtschaftlichen, denn aus rein „altruistischen“ Motiven handeln.

Integrationsfeldern und Maßnahmen: Die Fülle an vorhandenen Maßnahmen birgt das Risiko mangelnder Kohärenz in der Integrationskette, sprich einer mangelnden institutionenübergreifenden Zusammenarbeit innerhalb und in der Abfolge einzelner Integrationsschritte. Eine stärkere Vernetzung und Kooperation zwischen den Einzelmaßnahmen könnte dazu beitragen, Reibungsverluste durch inkohärente Integrationsketten zu minimieren.

Stabilisierung der Lebenswelt und Kontinuität eines sozialen Unterstützungsnetzwerkes: Jugendliche benötigen für ihre Entwicklung ein stabiles Umfeld. Darunter fällt zum einen die örtliche Stabilität in Österreich, wenige Wohnortwechsel bzw. Wechsel zwischen betreuenden Institutionen. Zum anderen hat ein gesicherter und stabiler Rückgriff auf unterstützende, beratende, wertschätzende und idealerweise mehrsprachige Bezugspersonen eine umfassend positive Auswirkung auf eine Reihe von Bereichen.

Begleitung der Herausforderungen im Übergang zur Volljährigkeit: Der Wegfall des dichten Netzes nach dem 18. Geburtstag kommt für viele Angehörige der Zielgruppe zu früh bzw. bevor sie Eigenständigkeit erreichen konnten – als „Volljährigkeitsschock“. Nachbetreuungsangebote könnten diesen Effekt abfedern.

Frühestmöglicher Beginn und bedarfsentsprechende Bildungsmaßnahmen: Ein möglichst rascher Bildungseinstieg (auch für Personen, die die Schulpflicht grundsätzlich schon erfüllt hätten) vereinfacht das Aufholen von Bildungsdefiziten. Mit dem Ende der Schulpflicht bzw. mit dem Erreichen der Volljährigkeit sinken für viele Angehörige der Zielgruppe die Chancen auf Bildung und Ausbildung stark ab.

Erhebung von Bildungsstand/Kompetenzen, Bildungsberatung und Bildungseinstieg: Die Sicherstellung der erforderlichen, dem individuellen Bedarf der Jugendlichen entsprechenden Bildungs- und Ausbildungsangebote bedarf einer frühzeitigen Erhebung ihres Bildungsstands bzw. anderer Kompetenzen.

Individuelle Bildungsberatung und Berufsorientierung: Der vorherrschende Mangel an Lehrlingen in bestimmten Sektoren und Berufen stellt den wichtigsten strukturellen Faktor zur Förderung der Berufschancen der Jugendlichen dar. Gleichzeitig wünschen sich aber viele geflüchtete Jugendliche eine Ausbildung bzw. Lehre in ohnehin überlaufenen Bereichen, Bereichen mit starker inländischer Konkurrenz bzw. mit hohen Anforderungen bezüglich des Bildungsstandes. Der Berufsorientierung kommt daher eine zentrale Rolle zu, um alternative aber realistische Berufs- und Karrieremöglichkeiten aufzuzeigen.

Ausbildung und Übergänge in den Arbeitsmarkt: Das duale Ausbildungssystem ist für Jugendliche mit größeren Bildungsdefiziten eine gute, wenn nicht sogar die einzige Möglichkeit, einen qualifizierten Beruf zu ergreifen. Je nach Branche, Region und Arbeitskräfteangebot haben potenzielle ArbeitgeberInnen unterschiedlich hohe Erwartungen und Anforderungen an die Jugendlichen. Sie sind dabei oft auch bereit, auf die besonderen Herausforderungen einzugehen und Maßnahmen zum Abbau von Defiziten zu setzen. Berufsorientierung für die Zielgruppe sollte positive (peer-)Vorbilder und Berufserprobungsphasen inkludieren. ArbeitgeberInnen / AusbilderInnen hilft es, wenn die Jugendlichen eine Betreuung im Hintergrund haben; die Jugendlichen brauchen wiederum Unterstützung und Begleitung in der Bewerbungsphase, der Berufsschule und der Gewöhnung an das betriebliche Arbeitsumfeld. Auch die Existenzsicherung

während der Lehre ist für eine erfolgreiche Integration in Ausbildungsverhältnissen wichtig, da die Jugendlichen nicht auf die Unterstützung eines familiären Netzes zählen können.

Unterstützung von ArbeitgeberInnen in der Ausbildung von geflüchteten Jugendlichen: In der Praxis fordert es den Unternehmen einiges ab, junge Geflüchtete aufzunehmen. Zugleich bringen sie aber auch besondere Kompetenzen mit. Größere Unternehmen haben oft bereits Erfahrung mit Diversität, einem multikulturellen Umfeld und den spezifischen Bedürfnissen der Jugendlichen. Fehlt den Unternehmen diese Erfahrung, sehen sie sich naturgemäß größeren Herausforderungen gegenüber oder fühlen sich von den Problemen der Zielgruppe überfordert. Spezifische Unterstützungsmaßnahmen auch für kleinere Unternehmen und Möglichkeiten zum Austausch guter Praxis sollten daher ausgebaut werden.

Unterstützung von Jugendlichen in der Berufsausbildung: Auch die Jugendlichen brauchen während der Berufsausbildung aufgrund von Sprach- und Bildungsdefiziten, spezifischen lebensweltlichen Herausforderungen und der Abwesenheit ihrer Eltern häufig zusätzliche Unterstützung. Idealerweise sollten die Angebote von den jeweiligen Betreuungseinrichtungen aus gut erreichbar sein bzw. in den Einrichtungen selbst stattfinden. Sollte das nicht möglich sein, sollte sichergestellt werden, dass keine Transport- bzw. Transportkostenprobleme die Jugendlichen daran hindern, bestehende Angebote wahrzunehmen.

Zugrundeliegende Publikation

ICMPD (2019). Lebensperspektiven minderjähriger und junger erwachsener Asyl- und subsidiär Schutzberechtigter. Wien: ICMPD.